

Vorwort

Ulrich Nieß

Es will den Anschein haben, als schickten sich die neuen Informations-Technologien an, zum bestimmenden ökonomischen, ja vielleicht sogar gesellschaftlich-politischen Motor des 21. Jahrhunderts zu werden. Auf die scheinbar übermächtige Technisierung unseres Berufs- und Alltagslebens reagieren traditionelle Institutionen wie die Archive mitunter geradezu verstört. Sie erblicken in den neuen Techniken, deren Möglichkeiten erst schemenhaft erkennbar sind, ernsthafte Konkurrenten, fürchten in eine Art Diaspora abgedrängt zu werden oder ziehen sich in den Elfenbeinturm ihres historischen Archivs zurück, bangen um ihre Existenzberechtigung, um ihr Monopol der dauerhaften Aufbewahrung von archivwürdigen Unterlagen: In der Tat bereitet der klassische Aufbewahrungsauftrag der Archive im Falle elektronischer bzw. digitaler Unterlagen großes Unbehagen. Welches technische Know-How, welche Ausstattung mag dafür erforderlich sein, und ist die öffentliche Hand überhaupt bereit, Investitionen dafür bei den Archiven zu erbringen? Der gesetzliche Monopolanspruch allein wird hierfür nicht ausreichen, wenn selbst Versorgungseinrichtungen für Grundbedürfnisse wie Wasser und Energie heute privatisiert werden, der Begriff der Hoheitsaufgabe allenfalls noch im Sicherheitsbereich uneingeschränkte Akzeptanz findet. Laufen die Archive also Gefahr, zum papierernen Auslaufmodell des gerade vergangenen Jahrhunderts zu werden oder zu einem Annex des Kulturbetriebs, wo sie allenfalls am Tuttipult der zweiten Geigen spielen werden? Wohin soll die Reise gehen? Welche Lösungsstrategien versprechen Erfolg?

Unter diesen Fragestellungen fand am 10./11. April 2000 in Mannheim die 4. Tagung des Arbeitskreises „Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen“ statt. Das große Interesse für die Tagung wie die – zu hohen – Anmeldezahlen für einen beschränkten TeilnehmerInnenkreis spiegeln entweder gesundes Selbstbewusstsein wider oder doch jene Unsicherheit, von der eingangs die Rede war. Zwar haben die großen Archive längst die Nützlichkeit der Datenverarbeitung für sich entdeckt und folgen hierin – wenn auch angesichts der Komplexität ihrer Archivierungsobjekte mit einigem Zeitverzug – den Bibliotheken – indes steckt die dauerhafte Aufbewahrung elektronischer Informationen in den Archiven noch in den Kinderschuhen, ungeachtet des rasanten Aufbaus von Dokumentenmanagementsystemen in den öffentlichen Verwaltungen. Begreifen wir andererseits ein Archiv als eine Mikrowelt, in der sich globale Entwicklungen der öffentlichen Verwaltung im Kleinen nachvollziehen, so sieht die Bilanz vielleicht gar nicht mehr so schlecht aus. Gerade dann, wenn wie in Duderstadt, bei der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg oder anderswo große digitale Bestände aufgebaut werden, die ansonsten in den Verwaltungen derzeit allenfalls noch im Finanz- und Meldewesen auszumachen sind, dann erweisen sich die Archive in der Nutzung der neuen Möglichkeiten durchaus auf der Höhe der Zeit. Mitunter sogar treten sie als Motoren der Technisierung auf, obwohl ihr Image per se durch den Blick zurück charakterisiert zu sein scheint. Aber bislang ungeahnte Recherchemöglichkeiten oder die Schnelligkeit der Informationsabfrage führen dazu, dass der Nutzen der Archive von der eigenen Verwaltung wieder verstärkt wahrgenommen wird. Und wenn sich etwas als nützlich erweist, dann steigt die Investitionsneigung: Es kommt also ganz wesentlich darauf an, dass die Archive ihr Netzwerk an Informationen der eigenen Verwaltung zur Verfügung stellen und sich bemühen, immer schneller ihre Serviceleistung zu erbringen. Wenn ihnen dies gelingt, dann wird auch ihr Wert als Dienstleister schwerlich in Frage gestellt. Die Unterscheidung zwischen Primär- und Sekundärwert von Unterlagen, wie sie Theodore R. Schellenberg in die Archivwissenschaft verankert hat, wird im Informationszeitalter nur noch bedingt Gültigkeit beanspruchen dürfen. In den Kommunen beweisen die verwahrten Melde-

unterlagen oder die Einrichtung von Zwischenarchiven tagtäglich, dass die Scheidegrenzen fließend sind. Es ist jedenfalls auffallend, dass gerade dort, wo traditionell die Verzahnung der Archive mit der Verwaltung ausgeprägter ist, vor allem im angelsächsischen Raum, die IT-Technologien in den Archiven weitaus verbreiteter und wesentlich akzeptierter sind. Die Quintessenz einer Vorwärtsstrategie kann daher nur der breite Einsatz der Informationstechnologie in den Archiven sein. Begreifen wir uns als Teil einer medialen Informationsgesellschaft, bauen wir hierüber den entsprechenden Technologieapparat auf, dann können wir auch auf dem schwierigen Feld der elektronischen Langzeitarchivierung erfolgreich bestehen: Nur wer um die neuesten technischen Möglichkeiten weiß, kann seine konservatorisch gefährdeten Quellen wirklich sichern. Der Blick zurück muss mit der aktuell avanciertesten Feinoptik, mit der besten Brille erfolgen.

Der Herausgeber hat allen Autorinnen und Autoren zu danken, die ihr Manuskript oder gar ihre digitale Präsentation für diesen Tagungsband bzw. die CD-ROM zur Verfügung stellten. Neben den 12 Vorträgen wurde zusätzlich ein Beitrag von Michael Wettengel über die Problematik der Metadaten-Standards aufgenommen. Ohne die technische Unterstützung der Universität Mannheim, namentlich Herrn Dr. Dietmar H. Appel, der als Wirtschaftsinformatiker und Dipl. Kaufmann in unzähligen Gesprächen und E-Mails dem Novizen der IT-Technologie immer wieder Hilfen und Anregungen gab, wäre das Stadtarchiv Mannheim noch ein gutes Stück von einem umfassenden IT-Konzept entfernt. Dass die eigene DV-Abteilung bzw. der neugegründete IT-Fachbereich bei der Stadt Mannheim inzwischen das Stadtarchiv auf vielfältige Weise unterstützt, sei hier mit größter Dankbarkeit angemerkt. Namentlich danken möchte ich Herrn Jürgen Käfer bzw. Herrn Gerhard Heckmann als Leiter der städtischen DV, deren Mitarbeiter Peter Lissek dafür sorgte, dass bei der Tagung keinerlei technische Wünsche offen blieben. Meine Mitarbeiterin Susanne Vogt trug geduldig die vielfältigen organisatorischen Lasten mit, während Michael Caroli beim Korrekturlesen half. Nicht zuletzt gilt ein herzlicher Dank dem Oberbürgermeister der Stadt Mannheim, Herrn Gerhard Widder, der es sich nicht nehmen ließ, die Schirmherrschaft über die Tagung zu nehmen und Mannheims Weg zum elektronischen Bürgerservice eindrucksvoll zu schildern – und einen tiefen Eindruck bei den TagungsteilnehmerInnen hinterließ.

Hinsichtlich der Herstellung und verlegerischen Betreuung danke ich dem Verlagsbüro von Brand für die gute Zusammenarbeit, Herrn Christian Pauly für die Erstellung der CD-ROM.